



INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG

HR-SINFONIEORCHESTER
FRANKFURT
8. MAI 2024

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE



WER SAGT, DASS SICH EIN BERUF NACH ARBEIT ANFÜHLEN MUSS?

Wie wir heute investieren,
so leben wir morgen.

juliusbaer.com

PRINCIPAL SPONSOR DER



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



Julius Bär
YOUR WEALTH MANAGER

Mittwoch, 8. Mai 2024 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie für Kenner | 4. Konzert

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

BAIBA SKRIDE VIOLINE

DIRIGENT **MAXIME PASCAL**

Igor Strawinsky (1882–1971)
Sinfonie in drei Sätzen (1942–1945)
[Ohne Bezeichnung]
Andante
Con moto
ca. 20 Min.

Sofia Gubaidulina (*1931)
Dialog: Ich und Du / Konzert für Violine und Orchester Nr. 3 (2018)
ca. 20 Min.

Pause

Olivier Messiaen (1908–1992)
L'ascension / Quatre méditations symphoniques (1933/34)
Majesté du Christ damandant sa gloire à son Père
Majestät Christi, der seine Verherrlichung vom Vater erbittet
Alléluias sereins d'une âme qui désire le ciel
Fröhliches Halleluja einer Seele, die nach dem Himmel verlangt
Alléluia sur la trompette, alléluia sur la cymbale
Halleluja der Trompeten und Zimbeln
Prière dur Christ montant vers son Père
Gebet des zu seinem Vater auffahrenden Christus
ca. 30 Min.

Sofia Gubaidulina
Der Zorn Gottes (2019)
ca. 20 Min.

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere, das Wellen schlägt.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

15 EURO
GUTSCHEIN

ab 80 € Bestellwert beim Kauf
von mindestens einem Artikel
der Edition Elbphilharmonie®

GUTSCHEIN-CODE

elphiwein

* nur online einlösbar unter
hawesko.de/elphi

Ein Gutschein pro Kunde.
Gültig bis 31.12.2024.
Nicht mit anderen Rabatten
und Gutscheinen kombinierbar.

Mit 92 Jahren ist Sofia Gubaidulina, so hat es das Online-Magazin »Bachtrack« ermittelt, die meistgespielte Komponistin der Welt. Das verwundert nicht, zählt sie doch Klassik-Stars wie Anne-Sophie Mutter und Andris Nelsons zu ihren Fans. Das Internationale Musikfest Hamburg trägt nun seinen Teil dazu bei, indem es der russischen Komponistin, die schon seit vielen Jahrzehnten in der Nähe von Hamburg lebt, in diesem Jahr einen Schwerpunkt widmet. Den Auftakt macht am heutigen Abend mit zwei Werken das hr-Sinfonieorchester aus Frankfurt. Zu Gast: die lettische Geigerin Baiba Skride.

KINO IM KOPF

Igor Strawinsky: Sinfonie in drei Sätzen

Als den »Größten aller Modernen« bezeichnete Béla Bartók Igor Strawinsky, doch er wurde nicht in gleichem Maße zurückgelobt. Strawinsky konnte Bartóks »Geschmack für Folklore nichts abgewinnen«, wie er bekannte. Dabei hatte er sich selbst während der Zeit seiner großen Ballett-Kompositionen, darunter das skandalträchtige *Le sacre du printemps*, erfolgreich die russische Volksmusik als Blutzufuhr verordnet. Ein Nachklang davon ist im hämmernenden Drive der *Sinfonie in drei Sätzen* von 1945 zu spüren.

1939 war Strawinsky in die USA emigriert, wo ihm Walt Disneys Verwendung der *Sacre*-Musik in der Dinosaurier-Episode des Zeichentrickfilms *Fantasia* zahlreiche Filmmusik-Anfragen eingebracht hatte. Tatsächlich skizzierte er solche Pläne – vor allem aber als innere Kommentare zu Dokumentationen des Kriegsgeschehens. Zum Kineinsatz der Musik kam es nicht. Strawinsky arbeitete sie daher in andere Kompositionen ein, auch in die *Sinfonie in drei Sätzen*. Ein Film also, der nur in der Imagination abläuft.

Die Sinfonie war ein Auftragswerk für das New York Philharmonic Orchestra. Im Programmheft der von ihm selbst dirigierten Uraufführung im Januar 1946 vermerkt Strawinsky, dass die »schwierige Zeit« mit »ihrer Verzweiflung und Hoffnung« möglicherweise in das Stück eingegangen sei. In späteren Kommentaren wird er ungewöhnlich deutlich: Die Sinfonie sei »in meiner Vorstellung mit einem spezifisch kinematografischen Eindruck des Krieges verbunden«. Vielleicht war diese verschärfte Aussage beeinflusst vom politischen Hintergrund zweier fast gleichzeitig entstandener Sinfonien: Dmitri Schostakowitschs *Lenigrader* und Sergej Prokofjews Fünfter.

Auch Skizzen zu einem Klavierkonzert gingen in das Werk ein. Im ersten Satz löst sich das Klavier aus dem Orchester mit markanten Akkordsprüngen, später mit neobarocker Spielmusik. Mit nie nachlassender Energie bleibt das Orchester ihm auf den Fersen. Ein Kriegsfilm über die »in China praktizierte Taktik der Verbrannten Erde« habe ihn inspiriert, sagte Strawinsky.



Igor Stravinsky in seinem Zuhause in Hollywood (1964)

Szenenwechsel im zweiten Satz: eine schlendernde Violinbegleitung, eine dekorative Flötenmelodie und als neue Klangfarbe die Harfe. Der Krieg ist weit weg. Stravinsky verarbeitete stattdessen Musik, die ursprünglich für die Verfilmung von Franz Werfels Roman *Das Lied von Bernadette* gedacht war: In einer Grotte erscheint einem kranken Mädchen die Gottesmutter – das Wunder von Lourdes. Trotz Harfeneinsatz versagt sich Stravinsky in dieser graziösen Pastorale jeden Heiligenbildchen-Kitsch.

Im Finale kehrt das Klavier wie ein Schlagwerkinstrument zurück. Und mit ihm die brutalen Akkordballungen des Orchesters, die pulsierenden *Sacre*-Rhythmen, die »Kriegsmaschinerie«: Für Stravinsky war es eine »Reaktion auf *Wochenschau*-Berichte mit im Stechschritt vorüberziehenden Soldaten« und Erinnerungen an Nazi-Pöbeleien 1932 in München. »Der Militärmarschrhythmus, die Blechbläser-Instrumentation, das groteske Crescendo der Tuba, all das hat mit diesen abstoßenden Bildern zu tun.« Klavier und Harfe treten solistisch in der Fugato-Passage hervor, die die mathematisch-abstrakte Seite Strawinskys anklingen lässt. Dann schlägt wieder die Wucht des Orchesters mit einer dem *Sacre* kaum nachstehenden Kraft zu. Die Klangwelt des mehr als 30 Jahre alten Werks wusste Stravinsky auch in den USA für einen neuen Gehalt zu nutzen – ganz unabhängig von Dinosauriern.



Sofia Gubaidulina in ihrem Haus in Appen; den Flügel schenkte ihr einst der Cellist Mstislaw Rostropowitsch

DIE SUCHE NACH **DEM IMAGINÄREN**

Sofia Gubaidulina: Dialog: Ich und Du / Der Zorn Gottes

Das vielleicht schönste Zitat über Sofia Gubaidulina stammt vom Dirigenten Sir Simon Rattle: Sie sei wie ein »fliegender Einsiedler«, denn sie befinde sich immer »auf einer Umlaufbahn und besucht nur gelegentlich terra firma. Ab und zu kommt sie zu uns auf die Erde und bringt uns Licht und geht dann wieder auf ihre Umlaufbahn.« Wer der mittlerweile 92-jährigen Komponistin einmal begegnen durfte, bekommt eine Ahnung davon, was Rattle gemeint haben könnte: Gubaidulina scheint in ihrer eigenen Welt zu leben; es umgibt sie eine tiefe Aura, wie sie nur ganz große Künstlerinnen und Künstler besitzen, zugleich wirkt sie unnahbar, fast scheu. Eigentlich kaum zu glauben, dass aus den Gedanken dieser zierlichen Person derartige Klänge entstehen. Ihre Werke sind oft düster und gewaltig, verlangen einen riesigen Orchesterapparat – Überwältigungsmusik im besten Sinne.

DIE FRAGE DER FREIHEIT

Geboren wurde Sofia Gubaidulina 1931 in Tschistopol in der autonomen russischen Republik Tatarstan. Sie studierte in Kasan und am Moskauer Konservatorium, doch in der Sowjetunion fanden ihre Werke kaum Beachtung, wurden zeitweise sogar mit einem Aufführungsverbot belegt – sie entsprachen nicht den Vorgaben des Sozialistischen Realismus, der jede Form von Abstraktion ablehnte. Ihren Lebensunterhalt verdiente Gubaidulina in dieser Zeit unter anderem mit Filmmusik.

Es war Dmitri Schostakowitsch, der sie ermutigte, auf ihrem »Irrweg« weiterzugehen. Politischer Aktivismus stand für sie dabei allerdings nicht im Vordergrund. »Es war vielmehr eine ideologische Angelegenheit. Es ging um die Frage der Freiheit. Ohne die hätte ich als Komponistin nicht weiterleben, ohne eine freie Seele nicht schreiben können. Da gab es nur ein Entweder-oder. Aber eine freie Tätigkeit war in diesem Regime nicht möglich. Ich war nicht gefährlich, das Problem war nicht meine Musik, die war eigentlich egal. Aber der Wunsch nach Freiheit lag in meinen Augen.«

NUR KEINE ABLENKUNG

Bereits seit 1992 lebt die Komponistin in einem Haus in Appen, einer kleinen Gemeinde nordwestlich von Hamburg. Ihr Nachbar war der 2012 verstorbene russische Komponist Viktor Suslin, mit dem sie in den Siebzigerjahren die Improvisationsgruppe Astreja gründete. Den Ort hat sich Gubaidulina vor allem wegen der Nähe zu ihrem Verlag Sikorski ausgesucht – und weil ihr dieser entlegene Ort die nötige Freiheit und Ruhe für ihre Arbeit gibt. »Ich brauche Stille und Einsamkeit«, so die Komponistin, die die »Befreiung vom alltäglichen Leben« als die wichtigste Voraussetzung bezeichnet. »Nur wenn es gelingt, aus dem Alltag herauszutreten, kommt es zum Imaginären.« Ihre Kompositionen entstehen dabei ausschließlich am Schreibtisch. An ihren Flügel, den ihr einst Mstislaw Rostropowitsch schenkte, setzt sie sich nur noch, »wenn es die Zeit erlaubt«. Ansonsten äußert sich Gubaidulina, die auch Deutsch spricht, nur ungern über ihre Musik. Erst recht nicht während des Kompositionsprozesses, in dem sie sich nach eigener Aussage vollständig für das Werk aufopfert – nur keine Ablenkung!

Gesagt und geschrieben wurde über ihre Musik trotzdem viel. Sie sei »verkopft, aber ohne, dass dieser Kopf je im Vordergrund steht«, sagt etwa Anne-Sophie Mutter, die Widmungsträgerin ihres Zweiten Violinkonzerts *In tempus praesens* von 2007 – und spielt damit einerseits auf die mathematischen Konzepte an, die Gubaidulina ihren Kompositionen zugrunde legt, andererseits auf die enorme emotionale Wirkung, die diese Musik trotz ihres Intellekts stets ausstrahlt. Ihre Klänge berauschen und entfalten eine suggestive Kraft, sind aber niemals plakativ. Und obwohl die Schöpferin meist auf traditionelle Kompositionsformen und -methoden zurückgreift, klingt ihre Musik auf bemerkenswerte Weise neu.

DICHTUNG ALS INSPIRATION: DIALOG: ICH UND DU

Oft sind Gubaidulinas Werke von Dichtung inspiriert, wobei die Komponistin meist sehr alte Quellen nutzt. Mit dem die Schöpfung preisenden *Sonnengesang* des Heiligen Franz von Assisi aus dem 13. Jahrhundert vertonte sie 1997 etwa das älteste bekannte Zeugnis der italienischen Literatur – für die außergewöhnliche Besetzung Chor, Cello und Schlagzeug. Und auch ihr Drittes Violinkonzert von 2018 trägt den Titel *Dialog: Ich und Du* und bezieht sich damit auf den gleichnamigen anthropologischen Essay Martin Bubers aus dem Jahr 1923. In ihm beschreibt der jüdische Philosoph und Theologe die Beziehungen von Menschen und wie man im anderen sich selbst erkennt. »Der Mensch wird am Du zum Ich«, lautet eines der bekanntesten Zitate aus dem Essay.

Musikalisch setzt Gubaidulina diese Gedanken um, indem sie einen komplexen, aber auch greifbaren Dialog zwischen Violine und Orchester entspinnt. Solostimme und Orchester scheinen sich dabei zunächst in unter-



Inspirationsquelle für Gubaidulina:
Martin Buber

schiedlichen, auseinanderdriftenden Bahnen zu bewegen, die wenig miteinander gemein haben. Es kommt zu Spannungen und Dissonanzen, aber auch zu Annäherungen zwischen den musikalischen Ebenen. Ganz wie im echten Leben.

LEBENSTHEMA GLAUBE: DER ZORN GOTTES

Noch wichtiger als Literatur ist für Gubaidulina der Glaube, ihr zentrales Lebensthema. »Ich kann mir keine Kunst vorstellen, die sich nicht zum Himmel, zum Vollkommenen, zum Absoluten wendet«, hat sie einmal ihr musikalisches Credo beschrieben. 1970 ließ sie sich russisch-orthodox taufen. Ihre Verbundenheit mit dem göttlichen Kosmos prägt ihr gesamtes Schaffen und offenbart sich in zahlreichen religiös inspirierten Werktiteln. So bereits bei ihrem Ersten Violinkonzert *Offeratorium*, das die damals 50-Jährige 1981 für Gidon Kremer schrieb und das für sie den internationalen Durchbruch bedeutete. Und auch ihr Oratorium *Über Liebe und Hass*, das 2016 in Tallinn zur Uraufführung kam und als ihr Opus summum gilt, beruht auf Bibeltexten – »um etwas Allgemeingültiges zu schaffen und

zu zeigen, dass die Gegensätze Liebe und Hass schon immer existiert haben. Allerdings scheint mir diese Diskrepanz heute unüberwindbarer als in der Vergangenheit«, so die Komponistin pessimistisch.

Ursprünglich als Teil dieses Oratoriums entstand auch ihr 2022 uraufgeführtes Orchesterwerk *Der Zorn Gottes*, bei dem es sich um eine musikalische Erzählung des Jüngsten Gerichts handelt, die Gubaidulina mit geradezu apokalyptischen Klängen in Szene setzt. »Der Zorn Gottes ist absolut gerechtfertigt«, so die Komponistin. »Übergroß ist die Schuld, die die Menschen auf sich geladen haben durch ihre Hybris, durch den Wahn, gottgleich über die Natur zu regieren und sich über Gott zu erheben.« Und so verspricht diese Musik denn auch keine Hoffnung: Sie ist bedrohlich, wütend und endet ohne Ausblick auf Besserung. Es sind keine heiteren Zeiten, in denen wir leben.



Olivier Messiaen

MUSIKALISCHE HIMMELFAHRT

Olivier Messiaen: L'ascension

Auch wenn sich Sofia Gubaidulina und Olivier Messiaen klanglich deutlich voneinander unterscheiden – im Glauben haben sie ein Thema, das beide miteinander verbindet und das sich in nahezu jedem ihrer Stücke offenbart, wenn auch auf ganz individuelle Art und Weise. Das Streben nach einer höheren Bedeutung ist in ihrer Kunst so jederzeit zu spüren.

Messiaens Neigung zur Musik wurde früh von seinem Elternhaus gefördert. 1931 begann er seine Laufbahn als Organist an der großen Pariser

Klosterkirche Sainte-Trinité – ein Amt, das er bis zu seinem Tod 1992, also mehr als 60 Jahre (!), innehaben sollte. Ab 1941 lehrte Messiaen am Pariser Konservatorium, wo er unter anderem Lehrer von Pierre Boulez war. Mit seinen *Quatre Études de rythme* für Klavier wurde er zum entscheidenden Impulsgeber der auf strengen mathematischen Prinzipien beruhenden Seriellen Musik – und schließlich zum Übervater der französischen Moderne.

Daneben schöpfte Messiaen Inspiration aus der Musik Claude Debussys und Igor Strawinskys sowie der mittelalterlichen Gregorianik, Zahlenmystik und der Klangwelt javanischer Gamelan-Orchester (auch hier wird eine gewisse Parallele zu Sofia Gubaidulina erkennbar, die in ihren Werken oft auf außereuropäische Instrumente zurückgreift). Nicht zuletzt beschäftigte er sich als Hobby-Ornithologe sehr umfassend mit dem Vogelgesang, den er in seiner Musik ebenfalls oft nachahmte.

Seine wichtigste Quelle blieb dennoch zeitlebens die »Existenz der katholischen Glaubenswahrheiten«. So sagte er: »Ich habe das Glück, Katholik zu sein; ich bin gläubig zur Welt gekommen, und so ist eine Reihe meiner Werke dazu ausersehen, die theologischen Wahrheiten des katholischen Glaubens ins Licht zu rücken. Es handelt sich hier um den wichtigsten Aspekt meines Werkes.«

Umso erstaunlicher ist in dieser Hinsicht, dass Messiaen fast keine liturgische Musik im engeren Sinne komponierte. Vielmehr brachte er die erwähnten Glaubenswahrheiten in den Konzertsaal. Ein frühes Beispiel dafür ist das Orchesterwerk *L'ascension* – »Die Himmelfahrt« – das Messiaen mit Mitte 20 schrieb. Der religiöse Topos der Himmelfahrt wird darin auf vielfache Weise musikalisch und, indem Messiaen den einzelnen Sätzen Bibelzitate voranstellt, sogar auch außermusikalisch aufgegriffen. So ergeben die Tonarten der vier Sätze eine aufsteigende Folge, auch die melodischen Linien selbst streben oft aufwärts. Den Rahmen der *vier Meditationen*, wie Messiaen seine Komposition im Untertitel nannte, bilden zwei langsame Sätze – hingebungsvolle Klang-Gebete von erhabener Schönheit. Im Kontrast dazu stehen die deutlich lebhafteren Mittelsätze, besonders der tänzerische dritte Satz.

Bemerkenswert ist außerdem Messiaens Behandlung der Instrumente, denn obwohl er einen riesigen Orchesterapparat verlangt, spielen oft nur die einzelnen Stimmgruppen. So ist im ersten Satz ausschließlich das Blech zu hören, den letzten gestalten allein die Streicher. All dies macht *L'ascension* zu einem imposanten Glaubenswerk, das aber auch nach rein musikalischen Gesichtspunkten überzeugt und, allem Anspruch zum Trotz, in seiner Emotionalität eine für Messiaens Verhältnisse große Eingängigkeit mitbringt.

MAXIME PASCAL

DIRIGENT

Maxime Pascal ist ein leidenschaftlicher Vertreter der französischen Musik des 20. Jahrhunderts und der Neuen Musik. So war er etwa an der Pariser Oper mit Maurice Ravels *Daphnis et Chloé*, *Boléro* und *L'heure espagnole* (in Kombination mit Giacomo Puccinis *Gianni Schicchi*) zu erleben. 2016 dirigierte er Claude Debussys *Pelléas et Mélisande* in Malmö, und 2019 gab er sein gefeiertes Debüt bei den BBC Proms mit Hector Berlioz' *L'enfance du Christ*.

Im Bereich der Oper leitete er 2017 außerdem an der Mailänder Scala Salvatore Sciarrinos *Te vedo, ti sento, mi perdo*, das er später an die Staatsoper Berlin brachte. 2023 debütierte er beim Festival d'Aix-en-Provence mit seinem Kammerorchester Le Balcon und seiner mit Spannung erwarteten Neuproduktion von Bertolt Brechts *Dreigroschenoper*. Weitere Höhepunkte im Musiktheaterbereich waren Alban Bergs *Lulu* bei den Wiener Festwochen und Bohuslav Martinůs *The Greek Passion* bei den Salzburger Festspielen.

Maxime Pascal ist Gründungsmitglied des Orchesters Le Balcon, mit dem er sich einem breiten Repertoire und vielfältigen Projekten widmet, die regelmäßig auch fortschrittliche Klang- und Lichttechnologien einbeziehen. Zu den bisherigen gemeinsamen Projekten zählen Richard Strauss' *Ariadne auf Naxos* in der Regie von Benjamin Lazar, ein Video-Spektakel des kolumbianischen Künstlers Nieto zu Arnold Schönbergs *Pierrot lunaire* und Karlheinz Stockhausens *Donnerstag aus Licht* im Southbank Centre in London. Letztere Produktion führte zu einer auf sieben Jahre angelegten Zusammenarbeit mit der Philharmonie de Paris zur Aufführung von Stockhausens gesamtem *Licht*-Zyklus. Maxime Pascal und sein Ensemble haben mit Komponisten wie Pierre Boulez, George Benjamin, Peter Eötvös und Michaël Levinas zusammengearbeitet.

Maxime Pascal ist Artiste associé und Künstlerischer Berater der Fondation Singer-Polignac in Paris. 2014 gewann er als erster Franzose den Nestlé and Salzburg Festival Young Conductor's Award.





BAIBA SKRIDE

VIOLINE

Baiba Skrides natürliche Herangehensweise an das Musizieren hat sie bei den renommiertesten Orchestern weltweit bekannt gemacht. Sie konzertiert regelmäßig etwa mit den Berliner Philharmonikern, dem Royal Concertgebouw Orchestra und den großen amerikanischen Klangkörper aus Boston, Chicago und New York. Zu den Dirigentinnen und Dirigenten, mit denen Baiba Skride dabei zusammenarbeitet, zählen Marin Alsop, Christoph Eschenbach, Susanna Mälkki, Andris Nelsons und Yannick Nézet-Séguin.

Höhepunkte der laufenden Saison sind unter anderem ihre Rückkehr zu den Berliner Philharmonikern mit Andris Nelsons für eine Aufführung von Sofia Gubaidulinas *Dialog: Ich und Du* und zu den Münchner Philharmonikern für Alban Bergs Violinkonzert. Darüber hinaus kehrt die Geigerin zu den New Yorker Philharmonikern mit Santtu-Matias Rouvali und zum Oregon Symphony Orchestra mit Kristiina Poska zurück. Baiba Skride ist außerdem eine international gefragte Kammermusikerin und spielt regelmäßig im Duo mit ihrer Schwester Lauma Skride. Sie ist Gründungsmitglied des Skride Quartets, das in Konzertsälen wie dem Concertgebouw Amsterdam, dem Musikverein Wien, der Wigmore Hall London und auch im Pariser Louvre sowie auf Tourneen in Nordamerika und Australien aufgetreten ist. Baiba Skrides umfangreiche Diskografie umfasst Mozarts Violinkonzerte mit dem Swedish Chamber Orchestra sowie Béla Bartóks Zweites Violinkonzert mit dem WDR Sinfonieorchester, beides mit Eivind Aadland, sowie ein amerikanisches Album mit Violinkonzerten von Leonard Bernstein, Erich Wolfgang Korngold und Miklós Rózsa.

Baiba Skride wuchs in einer Musikerfamilie in Riga auf, wo sie auch ihr Musikstudium begann. 1995 wechselte sie an die Hochschule für Musik und Theater Rostock. 2001 gewann sie den Ersten Preis des Königin-Elisabeth-Wettbewerbs in Brüssel. Sie spielt die Stradivari »Yfrah Neaman«, eine großzügige Leihgabe der Familie Neaman auf Vermittlung der Beares International Violin Society.

HR-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, meistert heute mit großem Erfolg die Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters. Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Alain Altinoglu für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire. Mit innovativen Konzertformaten, international erfolgreichen Digital-Angeboten und CD-Produktionen sowie der steten Präsenz in wichtigen Musikzentren Europas und Asiens unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf.

Bekannt geworden durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Anton Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Sinfonien Gustav Mahlers, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten und heutigen Ehren-dirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff bis hin zur Ära des heutigen »Conductor Laureate« Paavo Järvi und zu Andrés Orozco-Estrada ausstrahlte, der das Orchester zuletzt sieben Jahre mit großem Erfolg als Chefdirigent leitete.





Entscheidende Akzente in seinem Engagement für die Tradition wie für die zeitgenössische Musik setzte das Orchester schon mit seinem ersten Chefdirigenten Hans Rosbaud unmittelbar nach der Gründung. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Wiederaufbau unter Kurt Schröder, Winfried Zillig und Otto Matzerath entwickelte sich das hr-Sinfonieorchester Frankfurt in den 1960er bis 1980er Jahren unter Dean Dixon und Eliahu Inbal schließlich zu einem Orchester von internationalem Format mit Gastspielen in aller Welt und wichtigen, vielfach ausgezeichneten Schallplatten- und CD-Editionen.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis AG
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO
Wollfabrik Schwetzingen

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



VIOLINE I

Alejandro Rutkauskas
Artur Podlesniy
Ramin Trümpelmann
Sorin Ionescu
Werner Mehlin
Peter Zelenka
Barbara Kink
Charys Schuler
Sha Katsouris
Hovhannes Mokatsian
Mariane Vignand
Wandi Xu
Laurent Weibel
Veronika Paleeva
Karolina Weltrowska
Yana Zelenogorska-Sapaev

VIOLINE II

Maximilian Junghanns
Olga Yuchanan
Sonja Metzendorf
Ulrike Mäding-Lemmerich
Stefanie Pfaffenzeller
Rachelle Hunt
Ayako Kasai
Grace Kyung Eun Lee
May Pitchayapa Lueangtawikit
Eva Bonk
Ildiko Bors-Masson
Carolin Grün
Pia Grutschus
Klaus Schwamm

VIOLA

Liisa Randalu
Josef Hundsichler
Dirk Niewöhner
Kerstin Hüllemann
Wolfgang Tluck
Georg Katsouris
Gabriel Tamayo
Dashiel Nesbitt
Ainis Kasperavicius
Hanna Breuer
Franziska Hügel
Philipp Sussmann

VIOLONCELLO

Anton Spronk
Annette Müller
Valentin Scharff
Christiane Steppan
Maja Schwamm
Arnold Ilg
Barbara Petit
Ulrich Horn
Daniela Shemer
Julika Hasler

KONTRABASS

Boguslaw Furtok
Simon Backhaus
Ioan Cristian Braica
Johannes Stähle
Ulrich Martin Franck
Albert Chudzik
Stefan Otto
Dmytro Rudyk

FLÖTE

Clara Andrada De La Calle
Suyeon Lee
Bettina Hommen
Theodore Squire

OBOE

José Garcia Vegara
Marina Muñoz Prada
Michael Höfele

KLARINETTE

Tomaz Mocilnik
Lisa Wegmann
Sven van der Kuip
Ulrich Büsing
Verena Haberkorn

FAGOTT

Theo Plath
Daniel Mohrmann
Tobias Reikow
Marta Alvarez Alvarez

HORN

Kristian Katzenberger
Marc Gruber
Maciej Baranowski
Thomas Sonnen
Gerda Sperlich
Michael Armbruster
Charles Petit
Markus Künzig

TROMPETE

Sebastian Berner
Tobias Vorreiter
Heiko Herrmann
Johanna Spegg

POSAUNE

Norwin Hahn
Ferdinand Heuberger
Lothar Schmitt
Jan Perschel

TUBA

Ole Heiland
Jernej Oberzan Neuhauser

PAUKE

Konrad Graf

SCHLAGZEUG

Burkhard Roggenbuck
Andreas Hepp
Pascal Pons
Paul Buchberger
Marc Strobel

HARFE

Anne-Sophie Bertrand
Bianca Politi

TASTENINSTRUMENTE

Danlin Felix Sheng

SOFIA GUBAIDULINA IM MUSIKFEST

Noch in drei weiteren Konzerten des Internationalen Musikfests Hamburg gibt es Musik der diesjährigen Schwerpunkt-komponistin Sofia Gubaidulina zu hören. So feiert das legendäre Kronos Quartet sein 50-jähriges Bestehen unter anderem mit ihrem Vierten Streichquartett. Gubaidulina's *Sonnengesang* nach einem Text des Heiligen Franz von Assisi bringt anschließend mit dem Chorwerk Ruhr einer der besten Kammerchöre Deutschlands auf die Bühne. Und zum Abschluss stellen Mitglieder des NDR Elbphilharmonie Orchesters an einem Portrait-Abend ihr Fagottkonzert sowie Werke für Cello-Ensemble vor.



-
14. Mai, 20 Uhr / Elbphilharmonie Großer Saal | Kronos Quartet
26. Mai, 20 Uhr / Elbphilharmonie Großer Saal | Chorwerk Ruhr
30. Mai, 19:30 Uhr / Elbphilharmonie Kleiner Saal | NDR das neue werk

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajič, Dominik Bach, Hanno Grahl, Janna Berit Heider, Nina van Ryn
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder design
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Igor Strawinsky (Gjon Mili); Sofia Gubaidulina (Melina Mörsdorf); Martin Buber (Moshe Pridan); Olivier Messiaen (Studio Harcourt); Maxime Pascal (unbezeichnet); Baiba Skride (Marco Borggreve); hr-Sinfonieorchester (Ben Knabe); Sofia Gubaidulina (Melina Mörsdorf)

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham
Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken
Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein
und Nikolaus Broschek
Annegret und Claus-G. Budelmann
Christa und Albert Büll
Gudrun und Georg Joachim Claussen
Birgit Gerlach
Ernst Peter Komrowski
Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng
Helga und Michael Krämer
Christine und Heinz Lehmann
Marion Meyenburg
K. & S. Müller
Christiane und Dr. Lutz Peters
Änne und Hartmut Pleitz
Bettina und Otto Schacht
Engelke Schümann
Martha Pulvermacher Stiftung
Margaret und Jochen Spethmann
Birgit Steenholdt-Schütt und Hertigk Diefenbach
Anja und Dr. Fred Wendt

sowie weitere Förderinnen und Förderer,
die nicht genannt werden möchten



STIFTUNG
ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



SALZBURGER FESTSPIELE · 19. JULI – 31. AUGUST 2024

LUIGI NONO (1924–1990)

IL CANTO SOSPESO

Für Sopran-, Alt- und Tenor-Solo, gemischten Chor und Orchester (1955/56)

LUIGI DALLAPICCOLA (1904–1975)

IL PRIGIONIERO

Oper in einem Prolog und einem Akt (1944–1948, uraufgeführt 1949)

Maxim Pascal

Chor des Bayerischen Rundfunks · ORF Radio-Symphonieorchester Wien

Entstanden in den 1940er-Jahren, ist Dallapiccolas Kurzoper *Il prigioniero* in politischer wie ästhetischer Hinsicht ein bewegendes Schlüsselwerk des Widerstands gegen den Faschismus, in der zerstörte Hoffnung zur schlimmsten Folter wird. Ebenso eindrücklich und plastisch vertonte Luigi Nono die Stimmen Ermordeter in *Il canto sospeso*, das auf Passagen aus letzten Briefen von zum Tode verurteilten europäischen Widerstandskämpfern basiert. Zwei der bedeutendsten Werke des 20. Jahrhunderts.

DO 25. Juli, 19:30 · Felsenreitschule

www.salzburgfestival.at



SIEMENS

K
KÜHNE-STIFTUNG

BWT

ROLEX